

Erscheint wöchentlich 6-mal.

**Preis für Preßburg.**

ganzzählig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;  
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's  
Haus per Monat 18 fr.; einzelne  
Nummern 4 fr.

Auswärts mit Post bezogen:

ganzzählig 11 fl.; halbjährig 5 fl.  
50 fr.; vierteljährig 2 fl. 75 fr.

In Preßburg abonnirt man bei der  
Administration:

Spangogasse Nr. 10.

# Das Recht.

**Inserate**  
werden bei der Administration des  
Blattes angenommen und kosten  
Die 4-mal gepaltene Petitzeile bei  
einmaliger Einschaltung 4 kr., mehr-  
malig entsprechender Rabatt; jedes-  
malige Stempelgebühr 30 fr.  
Zeitungsbestellungen und Zuschriften  
erbittet man sich frankirt; unver-  
sehlte Reclamationen wegen nicht  
erhaltener Nummern sind portofrei.  
Manuscripte werden nicht zurückge-  
sendet.

Redaction: Dierheimergasse Nr. 17

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 270.

Freitag 24. November 1876.

V. Jahrgang.

## Preßburg, 23. November.

Die Situation in der Orientkrisis beginnt sich in der bereits angedeuteten Richtung zu klären. Preußen beginnt seine Stellung allmählich zu demaskiren. Wir haben an seinen Intentionen gar nie gezweifelt und seit lange die Haltung dieser Macht als eine intrigante und Oesterreich-Ungarn durchaus feindliche geschildert. Jüngst haben wir darauf hingewiesen, daß das preußische Wohlwollen unserer Monarchie gegenüber in der Lahmlegung der eventuellen Action bestehe, ganz in derselben Weise, wie dies Rußland im Jahre 1870 gethan, d. h. daß Preußen für die freie Hand Rußlands im Oriente einstehe und ein eventuelles Veto Oesterreich-Ungarns mit der Kriegsdrohung beantworten würde. In dieser schändlichen Rolle hat es sich wieder Italien zum Bundesgenossen erkiesen. Ein würdiges Bruderpaar: ein Kasernen-Kaisertum und ein Umsturz-Königreich! Fürst Bismarck hat — nach Mittheilungen aus Berlin — das Preßionswert gegen Oesterreich-Ungarn bereits begonnen. Er ist bemüht, den Grafen Andrassy zu der Erklärung zu veranlassen, daß Oesterreich-Ungarn gegenüber der zu erwartenden kriegerischen Action Rußlands den Standpunkt wohlwollender Neutralität nicht aufgeben werde.

Unstreitig wurde das Mißtrauen Rußlands durch die Demonstrationen der letzten Zeit in den beiderseitigen Parlamenten in hohem Grade genährt, und es sucht sich nun gegen Schritte sicherzustellen, die von der Regierung unserer Monarchie trotz der zugesicherten Bundesgenossenschaft gezwungener Weise unternommen werden könnten.

Interessant ist die von der englischen Regierung veröffentlichte Depesche des englischen Botschafters in Rußland, Lord Loftus, an den Grafen Derby, den englischen Minister des Aeußern. Diese Depesche berichtet über die Audienz, die der Botschafter beim russischen Kaiser in Livadia hatte, und ist aus Yalta datirt. Der Kaiser zeigte Lord Loftus die Annahme des Waffenstillstandes an und erklärte, er stellte das Ultimatum, um das Blutvergießen zu verhindern; er wünsche den Zutritt der Conferenz auf Basis der englischen Vorschläge. Der Kaiser warf einen Rückblick auf die jüngsten Verhandlungen und wies nach, daß Alles geschehen sei, um eine friedliche Lösung herbeizuführen; die Pforte aber habe den Mächten eine Ohrfeige gegeben. Wenn auch Europa wiederholte Zurückweisungen sich gefallen lassen wolle, so gestatte doch Rußlands Würde nicht, dieselben hinzunehmen. Der Kaiser wünsche nicht, sich von dem europäischen Concert zu trennen, aber die jetzige Lage sei unerträglich. Wenn Europa nicht energisch handle, sei er genöthigt, allein vorzugehen.

Der Kaiser bedauerte das eingewurzelte Mißtrauen gegen die russische Politik und die Besorgniß vor russischen Eroberungsplänen, welche fortgehe in England zu Tage treten. Er habe wiederholt die feierlichsten Versicherungen gegeben, daß er keine Eroberungen wünsche, und nicht die geringste Absicht habe, Konstantinopel sich anzueignen. Die Erzählungen vom Testamente Peter des Großen, von den Plänen der Kaiserin Katharina seien Illusionen und Phantome und hätten niemals existirt. Der Besitz Konstantinopels würde ein Unglück für Rußland sein; der Kaiser habe in be-

stimmter und förmlichster Weise sein heiligstes Ehrenwort gegeben, daß er nicht die Absicht habe, Konstantinopel sich anzueignen. Wenn ihn die Nothwendigkeit zwingen sollte, einen Theil Bulgariens zu besetzen, so würde dies nur provisorisch bis zum Frieden geschehen und bis die Sicherheit der Christen sichergestellt ist.

Als Beweis seiner Friedensliebe erwähnte der Kaiser den Vorschlag, daß Oesterreich-Ungarn, Bosnien und Rußland Bulgarien besetzen, eine Fottendemonstration gegen Konstantinopel stattfinden, wobei England die erste Rolle zuziele, und daß die Herzegowina die neutrale Zone bilde zwischen der russischen und der österreichischen Armee. Der Kaiser betonte schließlich den hohen Werth, den er auf ein vollständiges Einvernehmen zwischen Rußland und England lege; der Gedanke, Rußland wolle in Indien Eroberungen machen, sei eine Absurdität, eine Unmöglichkeit.

Loftus fügt hinzu, daß die Besprechung den herzlichsten Character trug.

Ueber die Haltung Englands im Falle eines russisch-türkischen Krieges wird dem „P. M.“ aus London geschrieben:

Wenn der Einmarsch russischer Truppen auf türkisches Gebiet stattgefunden haben sollte, würde ein britisches Truppen-Corps Konstantinopel besetzen; ebenso würde die Landseite der Hauptstadt der Türkei mit den Befestigungs-Linien von Gallipoli, welche die europäische Seite der Dardanellen beherrichen, besetzt und gegen jeden feindlichen Angriff sichergestellt werden. Die Landfront von Konstantinopel ist nicht länger als fünfzehn Meilen, und selbst hievon kann nur die Hälfte der Strecke eigentlich angegriffen werden. Die schwere Artillerie der englischen Panzerschiffe, welche letztere selbst gegen gewöhnliche Geschütze auf dem Lande und den Festungen unverwundbar sind, könnten außerdem noch die Flanke der Landbefestigungen auf mehrere Meilen gegen das Inland zu bestreichen. Die andere Seite der Dardanellen kann mit derselben Leichtigkeit vertheidigt werden. Es wurde berechnet, daß nicht mehr als 25.000 englische Soldaten nöthig sein würden, um Konstantinopel vor jedem Angriffe zu schützen, und englische Genie-Officiere machen schon die erforderlichen Vermessungen zu diesem Zwecke. Die Aufgabe der englischen Regierung besteht nicht darin, sich an einem Kriege zwischen Rußland und der Türkei zu betheiligen; diese Mächte sollen ihre Schlachten allein ausfechten. Weber in Europa noch in Asien, weder in Bulgarien noch in Armenien werden englische Truppen sich an dem Kampfe betheiligen. Englands einziger Zweck besteht darin, und diesen will das Ministerium jedenfalls durchzuführen, zu verhindern, daß Konstantinopel oder die Dardanellen von einer russischen Armee oder einer russischen Flotte besetzt würden. England werde einfach Konstantinopel bloß zeitweilig als Pfand behalten, zur Disposition der anderen europäischen Mächte. Sobald Europa sich über die einstige Bestimmung der Länder am Bosphorus geeinigt haben wird, würde England dieses Pfand wieder sofort herausgeben.

### Aus dem Reichstage.

Buda pest, 22. November.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses, zu deren Beginn ein vom Unterrichtsminister eingesandter Bericht über die

Kunstdenkmäler in Ungarn vertheilt wurde, wurde die Budgetdebatte fortgesetzt.

Die Reihe der Redner eröffnete Baron Béla Bánhidly, welcher Simonyi's Beschlufantrag für unannehmbar hält, weil er den festen Glauben hegt, daß die Leitung der äußeren Politik in kritischen Augenblicken jenen Weg wählen werde, auf welchem sie von der Begeisterung und Opferwilligkeit der Nation begleitet wird. Nach demselben sprechen Ferdinand Nagályi (gegen), Benjamin Kállay, Josef Lichtenstein, August Pulsky (diese sämmtlich für), Dionys Pogonyi (gegen), worauf nach einer kurzen Bemerkung Eduard Zsedényi's, welcher als Präsident des Finanzausschusses die Correctheit des vorgelegten Berichtes hervorhob, (wenn er auch persönlich die darin betonten optimistischen Ansichten nicht theilt) — Baron Paul Sennyey das Wort ergriff.

Baron Paul Sennyey will nur kurz die Zeit des Hauses in Anspruch nehmen, nachdem seine Gesinnungsgenossen Graf Ferdinand Zichy, Bujanovics und Kállay bereits den Standpunkt der Partei der Budgetvorlage gegenüber klar auseinandergesetzt haben und seines Wissens, obwohl er die Debatte sehr genau verfolgt hat, diese Ausführungen von keiner Seite meritorisch widerlegt wurden. Sollte aber später dennoch irgendwo auf diese Ausführungen zurückgekehrt werden, so dürfte sich im Verlaufe der Specialdebatte jedenfalls Gelegenheit bieten, darauf zu antworten.

Was die Budgetvorlage selbst betrifft, müsse er es offen und aufrichtig aussprechen, daß sein Standpunkt und der seiner Partei sich nicht geändert habe, da die Finanzpolitik ebenso wie im Allgemeinen eine derartige sei, welche auf eine Besserung der Zustände keine Hoffnung zulasse, da sie bisher nicht geändert wurde. Die Finanzpolitik der Regierung besteht aus geringfügigen Reductionen, aus Verschiebungen der Ausgaben und aus der Erhöhung der Steuern. Dies sind keineswegs die Mittel, mit denen unseren Uebeln abgeholfen werden kann.

Der Erklärung des Finanzausschusses gegenüber, daß die von der Regierung eingeschlagene Richtung eine richtige sei, erachte er es als eine doppelte Pflicht, auszusprechen, daß diese Finanzpolitik eine verkehrte ist. Der Kühne Ausspruch des Finanzausschusses ist geradezu staunenswerth, denn derselbe documentirt den höchsten Grad des unmotivirten Optimismus, und wäre es unabweisbare Aufgabe des Finanzausschusses gewesen, einen solchen Ausspruch auch gründlich zu motiviren. Er hat das nicht zu thun versucht und es ist zu befürchten, daß neue Hoffnungen erweckt werden, welche nicht in Erfüllung gehen können, Hoffnungen, die unter solcher Firma in Aussicht gestellt werden, ohne daß man im Stande sein wird, das Versprochene einzulösen.

Er und seine Partei sind verpflichtet, dem gegenüber entschieden auszusprechen, daß sie die Ansicht des Ausschusses nicht theilen können, und für die, durch die Selbsttäuschung unbedingt erfolgende Enttäuschung nicht verantwortlich gemacht werden können. Er will sich nicht weiter in die Details der Budgetvorlage und überhaupt in die Besprechung der Finanzlage nicht weiter einlassen, denn er wäre lediglich gezwungen, gleichzeitig als Beweis, daß er seinerzeit Recht gehabt hat, bloß das zu wiederholen, was er bereits im vorigen und in noch früheren Jahren gesagt hat; aber er findet

es nicht für schädlich, das Parlament jährlich mit denselben Auseinandersetzungen zu belästigen.

Eine Budgetvorlage, in welcher die präliminirten Ausgaben, selbst wenn uns die göttliche Vorsehung den Frieden erhält, oder die Regierung den zu erwartenden Ereignissen gegenüber eine, durch eine selbstbewußte Politik unterstützte Neutralität befolgt, bedeutend größer sein dürften und die Bedeckung eine zum Theil illusorische ist, lasse von seinem Standpunkte aus keine weitere Erörterung zu. Ueber die Bedeckung könne er unter den gegebenen Verhältnissen selbstverständlich keine concreten Vorschläge machen. Wie gesagt, er könnte nur das früher Gesagte wiederholen, und dies wolle er nicht thun; er acceptirt deshalb ohne weitere Motivirung die Budgetvorlage als Grundlage zur Specialdebatte.

Auf das über die äußere Lage hier Vorgebrachte will er nur kurz reflectiren, wenn es auch unlegbar ist, daß die äußere Politik die Situation viel mehr beherrscht als die inneren Fragen. Alle Momente unserer inneren Lage fordern den Frieden, jenen Frieden, welcher, weit entfernt von dem Gedanken der Annexion, lediglich den Frieden seiner selbst willen wünscht. Die Politik muß eine in jeder Hinsicht klare und unzweideutige sein, um diesen Zweck zu erreichen, und wenn Europa dies sehen wird, so wird es uns auch in unserem Streben auf Erhaltung des Friedens an Verbündeten nicht fehlen. Eine solche Friedenspolitik kann uns selbst in den schweren Zeiten der Gefahr und Entscheidung nur nützen, denn ganz Europa und ebenso die Völker der Monarchie werden alles Vertrauen zu dieser Regierung hegen, und die Völker werden bereitwilligst und mit Begeisterung im Nothfalle alle Opfer bringen. Es ist wahr, das Los der Christen in der Türkei kann uns nicht gleichgültig sein, uns um so weniger, als diese Christen unter den Bewohnern dieser Monarchie viele Stammverwandte besitzen, und wenn der Staat berechtigt ist, von seinen Bürgern absolute Treue und Anhänglichkeit zu fordern, wie dies unstreitig der Fall ist, so muß er auch die Sympathien der Bevölkerung berücksichtigen, und ist ein solches Vorgehen das beste Mittel, um die revolutionären Bestrebungen dieser Nationalitäten hintanzuhalten.

Er hält jetzt eine Debatte über die äußere Politik und überhaupt eine Aeußerung des Parlaments nicht für notwendig und thunlich, denn nachdem die Regierung sich geweigert hat, jetzt diesbezüglich nähere Aufklärungen zu geben, wäre es gewiß nicht im allgemeinen Interesse, eine Debatte zu provoziren, und ersucht er auch das Haus, sich derselben zu enthalten, bis amtliche Acten vorliegen; jetzt war es seitens des Ministerpräsidenten ein Fehler, daß er sich nicht ebenfalls gegen eine Debatte geäußert hat. Er kann über die äußere Politik demnach auch keine Meinung abgeben; nur soviel hält er für notwendig, zu erklären, daß der Beschlus Antrag Ernst Simony's ebenso aus inneren Gründen wie der Form nach abzulehnen sei. (Zustimmung.)

Im Vorjahre hat er sich dahin geäußert, daß die Revision des Zoll- und Handelsbündnisses in vieler Hinsicht der precären Lage abhelfen könne; aber jetzt findet er es für notwendig, nochmals zu betonen, daß nur im gemeinsamen Zollgebiete unsere Interessen gewahrt werden können. Es ist natürlich, daß bei einem derartigen Bündnisse gegenseitige Conzessionen unumgänglich geboten sind; dem einen Theile alle Vortheile und dem andern alle Nachtheile zuzuschützen, wäre nicht nur ungerecht, sondern widerspricht überhaupt der Idee eines Bündnisses in abstracto. Eine solche Forderung würde den staatsrechtlichen Verband lösen, dessen Nothwendigkeit, in diesem Hause, heute kaum von Jemanden geleugnet werden wird. (Unruhe auf der äußersten Linken.) Wie gesagt, die staatsrechtliche Gemeinsamkeit ebenso, wie das gemeinsame Zollgebiet ist eine Nothwendigkeit; es kann jetzt blos von der Art und Weise der Revision des Bündnisses die Rede sein, welches er in der von der Regierung gekennzeichneten Form anzunehmen bereit ist, nur muß er sein Bedauern darüber aussprechen, daß die zwischen den beiden Regierungen getroffenen Vereinbarungen nicht die Gemüther beruhigt haben und die Leidenschaften in ganz ungeblühlicher Weise aufgestachelt werden, jetzt, wo die Zeit dazu am wenigsten günstig ist, und muß es unbedingt con-

statirt werden, daß der Fehler jetzt jenseits der Leitha begangen wird: die Aufregung wird dort in einer Weise genährt, daß daraus Paß gegen Ungarn entstanden ist, der blind macht und wahrlich nicht im Interesse Oesterreichs gelegen sein kann. Wenn man in Oesterreich auf seine Worte hören möchte und sich vergegenwärtigen würde, welche Gefahr diese Aufregung für die Monarchie in sich birgt; daß die gegenseitige Anfeindung gefährlicher für den Staat als Angriffe von Außen sind; wenn man dort drüben nur bedenken möchte, daß durch diese Anfeindungen der Bestand beider Staaten gefährdet werden könnte. (Lebhafter, allgemeiner Beifall.)

Ministerpräsident Tiska erklärt, daß er nur auf eine Bemerkung des Vorredners reflectiren will. Der Vorwurf nämlich, den Sennyey erhoben, daß der Ministerpräsident sich nicht gegen eine Debatte über die äußere Politik geäußert habe, sei unbegründet; denn gleich nach der Unterbreitung des Simony'schen Antrages habe er sich dahin ausgesprochen, daß er von dem Tacte der Abgeordneten voraussetze, daß sie sich in eine solche Debatte nicht einlassen werden. (Zustimmung.)

J. Borlea stellt an den Minister des Innern eine Interpellation betreffs angeblicher Defraudirung von Amtsgeldern im Hunyader Comitatus.

Wird dem Minister des Innern zugestellt.

Schluß der Sitzung 2 Uhr Nachmittags.

Nächste Sitzung morgen 10 Uhr Vormittags.

## Politische Uebersicht.

Breslau, 23. November.

Das Exposé des österreichischen Finanzministers über den wirthschaftlichen Ausgleich zwischen Ungarn und Oesterreich ist eine officielle Bestätigung alles dessen, was bisher im Wege der Blätter bereits in die Oeffentlichkeit gedrungen und auch wir unseren Lesern mitgetheilt haben. Neu ist nur, daß die ungarische Regierung zugestimmt habe, daß die für den 1. Dezember 1875 gegebene Kündigung als für den 1. Juli 1876 gechehen zu betrachten sei, somit der frühere Ausgleich erst mit dem 1. Juli 1877 ablaufen wird, bis dahin also definitive Vereinbarungen getroffen werden müssen. Ferner ist bisher authentisch nicht bekannt gewesen, daß die Zölle in Gold eingehoben werden. Endlich erfahren wir aus der Mittheilung, daß betreff der 80 Millionen Bankschuld auch bereits die beiderseitige Partizipationsquote festgestellt wurde, für den Fall, als das Schiedsgericht diese Frage zu Gunsten Oesterreichs entscheiden sollte.

Das Bankstatut, welches zwischen den beiden Regierungen vereinbart, aber bisher geheim gehalten wurde, wird von der „N. f. Pr.“ ganz unerwartet auszugeweiht publicirt. Angeblich soll die „N. f. Pr.“ die Mittheilung des Statuts aus Budapest erhalten haben. Abgesehen davon, daß im Grunde von der „N. fr. Pr.“ nichts Neues geboten wird, — scheint von ihr das Publikum, und die maßgebenden Kreise dupirt werden zu wollen, indem sie durch die Verusung auf den Budapest Corresponsenten die eigentliche Quelle der Mittheilung verusuchen will. Die „Bud. Corr.“ ist autorisirt, ganz entschieden zu erklären, daß die Mittheilung des Bankstatuts nicht aus Budapest stammen könne. Es scheint denn auch mit Verlässlichkeit angenommen werden zu können, daß die „N. fr. Pr.“ sie den Beziehungen zu Herrn v. Lucam, den Bankdirector selbst, verdankt, dem das Bankstatut unter Siegel der Verschwiegenheit zur Aeußerung mitgetheilt worden ist.

Das schon seit längerer Zeit ventilirte Pferdeausfuhr-Verbot ist nunmehr für die gesammte österreichisch-ungarische Monarchie erlassen und bereits im Amtsblatte ddo. 21. Nov. publicirt worden. Das Ausfuhr-Verbot tritt sofort in Kraft.

In Oesterreich nehmen die parlamentarischen Vorgänge neben der orientalischen Frage gegenwärtig die Aufmerksamkeit der politischen Kreise vorzugsweise in Anspruch. Insbesondere interessiert man sich für das Schicksal des Ausgleichs mit Ungarn, welcher nach der Aufnahme, die das Ex-

posé des Finanzministers Depretis in der Dienstagsitzung des Abgeordnetenhauses fand, sehr gefährdet erscheint.

Im Rekruten-Ausschusse stellte der Landesvertheidigungsminister v. Horst auf eine Anfrage des Abg. Seidl in Abrede, daß die Regierung die diesjährige Assentirung schon im Januar und Februar vorzunehmen beabsichtige.

Im Budget-Ausschusse berichtigte der Finanzminister Depretis bei der Berathung des Capitels „Staatsschulden“ eine im Club der Linken gefallene Aeußerung des Abg. Suesß, daß Papierrente gegenwärtig tiefer stehe, als vor Königgrätz, und nicht veräußlich sei, indem er das Gegentheil nach amtlichen Aufzeichnungen ziffermäßig nachwies und constatirte, daß die Aeußerung des Abg. Suesß in Börsenkreisen peinliches Aufsehen gemacht habe.

In Preußen schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Die Meldungen der Journale von einer definitiven Ablehnung der Betheiligung an der Pariser Ausstellung wurden von berufener Seite als zu weitgehend bezeichnet. Bis vor wenigen Tagen hätte nur Preußen sich schlüssig gemacht, vom Reiche sei die Angelegenheit noch nicht verhandelt. Von einem definitiven Beschlusse könne daher jetzt noch nicht die Rede sein, obgleich die gegenwärtig in maßgebenden Kreisen herrschenden Stimmungen in der Presse richtig bezeichnet würden.

Der deutsche Reichstag beschäftigt sich gegenwärtig mit der zweiten Lesung des Gerichtsverfassungsgesetzes. Der Antrag Windhorst's, welcher im Amte befindlichen Richtern die Annahme von Titeln, die nicht mit ihrem Amte in Verbindung sind, Orden und Ehrenzeichen verbieten wollte, wurde gegen Zentrum, Fortschritt und einige Stimmen aus anderen Parteien abgelehnt. Bei Paragraph 59 (Verweisung der Preßvergehen vor die Schwurgerichte) spricht sich Justizminister Leonhardt in längerer Rede Namens der Bundesregierungen gegen den Kommissionsantrag aus, bezeichnet solchen als Anomalie und erklärt sich gegen die Schaffung von Privilegien in der Rechtsprechung für gewisse Berufsclassen. Die Schwurgerichte gehen überhaupt ihrem Lebensabende entgegen; an ihre Stelle würden Schöffengerichte treten, welche die Garantie geben, daß sie im Volke Vertrauen zur Unabhängigkeit der Richter erwecken würden.

Aus Baiern wird berichtet, der König habe die Ernennung des Stifts-Dekans Engler zum Bischofe von Speyer auf dessen Bitte außer Wirksamkeit gesetzt. Der zum Bischofe von Würzburg ernannte Carmeliter-Pater Ambrosius Naes hat beim König um Genehmigung seiner Resignation auf den bischöflichen Stuhl von Würzburg nachgesucht, da er die für ihn als Ordensmann erforderliche päpstliche Dispens nicht erlangen konnte. Die bayerische Regierung ist also diesmal mit ihrer Ernennung von Bischöfen ohne vorherige Anfrage beim päpstlichen Stuhl gründlich — ausgefallen.

In der Sitzung der französischen Deputirtenkammer am 21. d. brachte Maillesen (Linke) einen Antrag ein wegen Konvertirung der 5perc. Rente und verlangt die Zuweisung desselben an die Budget-Commission.

Der Finanzminister Leon Say wünscht die Zuweisung an die Initiativ-Commission und erklärt, er werde gegen die Inbetrachtung dieses Antrages sprechen. Der Antrag wurde hierauf an die Initiativ-Commission verwiesen.

Wegen der gelegentlich der Aufnahmeprüfungen zur polytechnischen Schule gegen das (Jesuiten-) Collegium St. Genevieve und dessen Zöglinge verbreiteten Verläumdungen (als seien denselben die Prüfungsaufgaben von ihren Jesuitenlehrern vorher mitgetheilt worden u. s. w.) sind die verurtheilten sechs rothen Blätter zu 2000 Francs Strafe und Einrückung des Urtheils in 30 Blätter in zweiter Instanz verurtheilt worden. Ferner sind 6 rothe Blätter zu je 500 oder 1000 Francs Strafe verurtheilt, weil sie eine Urkunde gebracht, worin die uneheliche Geburt der Exlaiserin Eugenie behauptet und daher auch ihre Mutter verläumdet wurde, die einen Strafantrag gestellt hatte. Merkwürdig, daß die Rothen anderen Leuten uneheliche Geburt als Schande vorrechnen, wo sie doch selber

in dieser Hinsicht über alle „Vorurtheile“ erhaben sind und dem entsprechend leben.

Der katholische Congreß der nördlichen Departements Frankreichs, welcher während dreier Abende in Lille seine Beratungen unter großem Zudrange des Publicums hielt, wurde am 19. d. von dem Bischofe von Arras durch eine väterliche Anrede geschlossen. Am letzten Abende waren Berichte über die Thätigkeit der katholischen Vereine einzelner Orte vorgelesen worden, so derer in Amiens, Tourcoing, Douay und St. Nicolas in Belgien.

### Tagesneuigkeiten.

\* (Zur Pariser Ausstellung.) Die offizielle „Pol. Corr.“ schreibt: „Das Interesse für die im Jahre 1878 in Paris stattfindende Weltausstellung, zu welcher die Vorbereitungen der französischen Regierung mit aller Energie betrieben werden, tritt auch in den theilnehmenden Kreisen Oesterreichs lebhaft hervor. Einen Beleg hiefür bietet unter Anderem die Thatfache, daß mehrere auf die Ausstellung reflectivende inländische Firmen sich an das französische General-Kommissariat für diese Ausstellung in Paris mit einschlägigen Anfragen gewendet haben. Nach den Bestimmungen des Ausstellungsreglements ist es jedoch dem französischen General-Kommissariat unterzogen, mit fremden Ausstellern in directen Verkehr zu treten. Zur Erledigung aller Agenden, welche sich auf die Theilnahme österreichischer Firmen an dieser Ausstellung beziehen, werden ausschließlich die österreichische Central-Kommission für die Pariser Ausstellung des Jahres 1878 in Wien, beziehungsweise innerhalb des diesjährl. festzustellenden Wirkungskreises die Filial-Komités in den österreichischen Ländern berufen sein, deren Konstituierung sofort nach Botirung des für die offizielle Theilnahme der im Reichsrathe vertretenen Länder an dieser Exposition von der Regierung beim Reichsrathe in Anspruch zu nehmenden Kredites stattfinden wird.“

\* (Unglück durch Unvorsichtigkeit.) Ein Büchsenmacher in Tirnau zeigte dieser Tage einem Kunden einen Revolver, ohne zu wissen, daß ein Lauf desselben geladen war. Beim Probiren der Waffe ging der Schuß los und fuhr die Kugel dem im Gewölbe anwesenden Jandavrek so unglücklich in den Unterleib, daß sein Aufkommen mehr als zweifelhaft ist.

\* (Selbstmord.) Am 5. d. wurde im Mauerwalde bei Liefing ein beiläufig 60 Jahre alt gewesener Mann an dem Aste eines Kieferbaumes erhängt aufgefunden. In einer Rocktasche war ein Zettel, zweifelsohne von der Hand des Unbekannten herrührend, auf welchem Folgendes geschrieben stand: „Ich bitte, liebe Gemeindevorsteher Mauer, um Verzeihung, wenn's sollten ein wenig Auslagen haben, Gott soll sie decken, himmlischer Vater, segne meine Kinder, ich gehe mit Freude und Stolz, ehrlich in deine göttliche Hand, himmlischer Vater, Verzeihung meiner, daß ich diesen Schritt machen mußte, wegen betrübtem Geldverlust und einer bösen Streitjucht meines Weibes und bösen Schwiegermutter, die auch zwei Männer unter die Erde gebracht hat mit Streit und Dual.“ Diesem höchst sonderbaren Schreiben fehlte die Unterschrift. Die Identität des Selbstmörders, welcher dem Arbeiterstande angehört haben dürfte, konnte bis heute nicht festgestellt werden.

\* (Mord und Mordverjuch.) Ueber diesen bereits von uns gestern kurz erwähnten Vorfall berichtet die „Trierer Zeitung“ unterm 20. d. ausführlich: Vorgestern war Trier der Schauplatz zweier schweren Verbrechen. Nachts gegen 9 Uhr war in der Osteria „Al Paradiso“ in der Via Pondeares nächst der Barriera Vecchia eine größere Gesellschaft beim „Zurlospiel“ versammelt, und kam es — wie bei solchen Gelegenheiten gewöhnlich — zu Zwistigkeiten, ohne daß diese indeß in dem Locale selbst zu einer Rauferei ausgeartet wären. Um 1/10 Uhr hörte eine Sicherheitswach-Patrouille, welche kurz vorher dieselbe Straße durchgegangen war, die Rufe: „Pattaglia!“ „Guardia!“ Die Wachen eilten der Richtung zu, woher die Rufe gekommen waren, und fanden inmitten einer großen Blutlache auf der Erde liegend einen jungen Mann, mit

einer tiefen Stichwunde im Halse, todt. In der Leiche, welche eine große Menschenmenge umstand, wurde der 29 Jahre alte Facchin Anton Zanier, wohnhaft in Chiarbola Superiore, agnosciert. Der Wirth in der Osteria „Al Paradiso“ — ein Neapolitaner — vor dessen Locale die That verübt wurde, gab auf Befragen der Sicherheitswache an, von dem Vorfalle gar nichts zu wissen und auch nichts gesehen zu haben. Es erschien sofort eine Gerichtscommission mit dem Untersuchungsrichter Dr. Gronos auf dem Thatorte und nahm den Thatbestand auf. Tags darauf gelang es in Folge eingehender Erhebungen, einen Schlächter und bekannten Kaufbold, Namens Peter Widomar, der sich kurz vor der That in Gesellschaft des Ermordeten befunden hatte, zu ermitteln und zur Haft zu bringen; es ergab jedoch die bei demselben vorgenommene Hausdurchsuchung keinen Anhaltspunkt, aus welchem zu schließen wäre, daß er der Thäter sei. Später wurden noch als der That verdächtig ein Färber und ein Facchin verhaftet. — Gestern, Vormittags halb 10 Uhr, ereignete sich ein tristes Nachspiel zu dem vorgestrigen Morde. Es wurde nämlich in der Nähe des Dazwächterhäuschens an der Ausmündung der Via Madonna der berüchtigte und von Trier abgeschaffte Franz Sinigoi aus Ranziano bei Görz von zwei Brüdern des ermordeten Zanier überfallen und durch einen Messerstich in Rücken und einen zweiten Messerstich in die rechte Schläfe lebensgefährlich verwundet. Der Verwundete wurde mittelst Tragbahre ins allgemeine Krankenhaus geschafft, wo sofort eine k. k. Gerichts-Commission mit dem Untersuchungsrichter Baron Hohenbühel erschien, um den Verwundeten zu vernehmen. Eine Einvernahme war indeß nicht möglich, da Sinigoi im Sterben lag und nicht mehr im Stande war, zu sprechen. Es gelang jedoch dem Untersuchungsrichter, sich mit Sinigoi durch Zeichen zu verständigen. Auf die Frage, ob er Zanier ermordet habe, machte Sinigoi ein verneinendes Zeichen. Auf die Frage, wie Viele bei dem Morde theilhaftig waren, erhob er alle fünf Finger seiner linken Hand. Die Thäter, zwei Brüder des Zanier, sind flüchtig. Seitens der k. k. Sicherheits-Behörde wurden nach allen Richtungen starke Patrouillen entsendet und wird zur Fahhaftwerdung der beiden Zanier umso mehr Alles aufgeboten, als es erwiesen ist, daß sie geschworen haben, alle an dem Morde ihres Bruders Theilhaftigen zu ermorden. Zu bemerken ist noch, daß etwa hundert Schritte von dem Thatorte an der Mauer mit Blut in förmlicher Lapidarschrift das Wort „Morte“ geschrieben gefunden wurde.

\* (Betrug und Fälschungen ohne Ende.) Aus dem Prospect einer Berliner Firma, worin Sacharin als Ersatz für Hopfen und Malz empfohlen wird, heißt es nach der „Frankf. Ztg.“ u. A.: „Der Consum des „Sacharin“ in Brauereien ist so bedeutend, daß wir in den Monaten Juli und August häufig nicht im Stande sind, sämtliche Aufträge rechtzeitig zu effectuiren — wir bedienen uns als Declaration im Frachtbriefer der Bezeichnung: Glasur, oder auf Wunsch Holzlaack, Fußlaack, Maschinenöl etc., und bewahren strenge Verschwiegenheit.“ Diese „Verschwiegenheit“ charakterisirt die Ehrlichkeit des Hopfens und beweist uns, was von den Versicherungen der Brauer, daß Bier nicht gefälscht wird, zu halten ist.

\* (Orkan in Ostindien.) Ueber den verheerenden Orkan, der am 31. v. M. das östliche Bengalen heimsuchte, werden der „N. A. C.“ folgende Einzelheiten gemeldet: Der Sturm begann in der Bai von Bengalen und richtete enormen Schaden unter den auf der Fahrt nach Calcutta begriffenen Schiffen an. Viele große Schiffe wurden entmastet. Der „Prince Waldemar“ strandete auf einer Sandbank, und von seiner Mannschaft konnten nur vier Personen ihre Rettung bewirken. Ein Schiff, angeblich der „Timour“, wurde mit seinem Kiel nach oben auf dem Meere gekehrt. Das Schiff „Allahabad“, aus Melbourne mit 153 Pferden an Bord, gerieth in den Sturm und kam mit nur neun lebendigen Pferden an. Der Verlust zur See ist indeß geringfügig im Vergleich mit dem an der Küste angerichteten Schaden. In Chittagong strandete der Sturm jedes im Hafen befindliche Schiff bis auf Einem. Die Stadt wurde sehr beschädigt, und es sollen auch viele Menschen umgekommen sein. Noakholly wurde überschwemmt, und viele Men-

schenleben gingen verloren. Die Sturmwoge strich über die große Insel Dakhin, Schahabazpore, welche den südlichen Theil des Districts Bacterunge an der Mündung des Flusses bildet, hin. In der Stadt Burrisaul wurden, wie es heißt, 3000 Häuser niedergeweht. Die Districte Tipperah, Dacca und Rymensinaah litten sehr. Sir R. Temple, der Finanzminister, hat sich nach Noakholly begeben, um den Schauplatz der Katastrophe persönlich in Augenschein zu nehmen.

### Localnachrichten.

\*\* (Oeffentlich und doch geheim.) Diesen Appell der „Städt. Preßburger Zeitung“ auch an uns, für eine größere Publicität der Verwaltungsausschüß-Sitzungen zu wirken, lehnen wir dankend ab, aber nicht ohne den Wunsch des Publicums sofern er vorhanden wäre, mit Vergnügen zum Ausdruck zu bringen, daß im Interesse der Publicität, von dem Verwaltungsausschüß der geeigneteste Weg eingeschlagen und zu diesem Behufe die Zeitungen in Anspruch genommen werden mögen. — Es fällt uns ebenjowenig ein, dem Verwaltungsausschüß als Pflicht vorzuschreiben, welche Art der Veröffentlichung er zu wählen für gut findet, als den Journalisten gemeinlich für den Vertreter des Publicums zu erachten. Aber die Presse ist gewiß der geeigneteste Weg der Publicität für das interessirte Publikum.

### Volkswirtschaftliche Zeitung.

(Die Börse) war am 22. Novbr. zu Beginn des Geschäftes infolge des Bekanntwerdens einiger auf eventuelle Mobilisirung abzielenden Maßregeln Seitens unserer Regierung (Pferdeausfuhrverbot, Erlaß an die Bahnen wegen Sanitäts-Waggons, sowie an die Honvéd-Inspectionen) einigermaßen verstimmt. Im Verlaufe des Verkehrs, welcher jedoch anhaltend von geringer Bedeutung blieb, machte sich aber, nachdem die Nachricht von dem Inhalte der Unterredung des englischen Botschafters Lord Loftus mit dem Caren (dieselbe fand übrigens vor dessen Moskauer Rede statt) bekannt geworden war, eine bessere Tendenz geltend und die Curse zogen ein wenig an. Uebrigens stehen dieselben im Allgemeinen noch hinlänglich schlecht, wie aus folgender kleinen Uebersicht leicht ersichtlich. Es notiren

	1876	22. Sept.	22. Oct.	22. Nov.
Creditactien	152.—	147.—	140.—	140.—
Ang. Creditbant	126.—	109.25	105.—	105.—
Anglobant	83.—	72.—	70.—	70.—
Unionbant	60.—	52.—	49.—	49.—
Dampfschiffactien	369.—	346.—	338.—	338.—
Rente	66.75	62.—	60.90	60.90
Silber-Rente	69.75	65.50	66.50	66.50
Silber	102.—	105.—	112.50	112.50
20 Francsstücke	9.67	9.95	10.10	10.10
100 Mark	59.40	61.40	62.25	62.25

(Im Fruchtgeschäft) herrscht reges Leben; die Tendenz ist unverändert fest, die Kauflust eine rege. Es notiren am 22. Nov. je 100

	Wien	Budapest
Kilo Ujancewaare in	12.10	12.—
Frühjahrs-Weizen	10.60	10.07
„ Korn	9.—	8.45
„ Hafer	7.20	6.75
„ Mais	6.55	—
Prompter Mais	8.60	—
„ Hafer	—	—

### Neueste Nachrichten.

Belgrad, 22. November. Das gesammte Ministerium gab seine Demission. Dieselbe wurde vorläufig noch nicht angenommen, doch beharren die Minister auf derselben. Der Grund ist vorläufig gänzlich unbekannt. Gerüchte bringen die Demission mit der Forderung Tschernajeff's, andererseits mit der Mission Marinovic's in Verbindung, doch fehlt noch die nähere Aufklärung.

Leipzig, 22. November. Die Bahn Kiew-Odessa hat heute auch die Personenbeförderung eingestellt. — Die österreichische Grenze wird russischerseits von Truppen entblößt. — Die polnische Journal-Nachricht von

einer Concentrirung russischer Armeecorps an unserer Grenze ist unbegründet.

## Feuilleton.

### Im Kampfe um's Dasein.

Agrarischer Roman von Guido Buched.

(Fortsetzung.)

Es gibt fast kein Grundstück im Dorfe, dessen Besitzer er nicht schon gewesen wäre. Freilich nur auf kurze Zeit. Was sollte er auch für die Dauer anfangen mit solchem Ballast!

Hatte er ein Grundstück in der Zwangsversteigerung erstanden, so gelang es ihm stets bald genug durch Helfer und Helfershelfer, einen Vogel zu finden, der auf den Leim ging und sich einspannen ließ. Solch' einem Sumpel gegenüber war er ein sehr liberaler Mann. Er verlangte nur eine geringe Anzahlung; das Restkaufgeld konnte auf viele Jahre stehen bleiben; der Käufer konnte es sogar nach und nach abtragen. Gewiß, das war sehr „liberal.“

Aber daß in dem Kaufvertrag schon das Todesurtheil der armen Opfer, die ihre paar hundert Thaler als Angeld gezahlt hatten, verklauulirt war, — und daß sie es selbst unterschrieben hatten, das ahnten diese Opfer freilich nicht.

Die Vorausbezahlung der Zinsen, — sofortige Fälligkeit des ganzen Restkaufgeldes bei unpünktlicher Zahlung, — und zehn andere lästige Bedingungen, sie wurden eben nur stipulirt „der Form wegen“, und weil's so Brauch sei, und weil doch Pünktlichkeit und Reellität bei jedem Geschäft sein müssen. Das Alles mußte der schieläugige Jude seinen Käufern so süß zu machen, und dabei ging er ihnen mit solcher tagenbuchlichen Freundschaftlichkeit um den Bart, — daß allerdings mehr dazu gehörte, als die Einfalt eines Bauers, um diese Hinterlist zu durchschauen.

Aber die Freundschaft dauerte dann nicht lange.

Sobald nur erst die Contracte unterschrieben waren, verstand sich Niemand besser auf die Auslegung derselben, als Moses. Da war Nichts der Form wegen; es war Alles von wegen des Geschäftes, genau so, wie es da geschrieben stand. Jede Nachsicht, jede Stundung mußte mit blutigen Opfern erkauft werden. Und so vergingen kaum einige Jahre, so hatten sich die zweifelhaften Eigenthümer auf ihren Grundstücken halb zu Tode gearbeitet, geforgt, gegrämt und gedarrt, — und Moses wurde wieder Besitzer.

Jenes Haus, das wir vorhin unsern Lesern zeigten, ist, nebst Gehöft, Moses' eigenste Schöpfung. Es ist sein Eigenthum, aber es bildet nur den allgeringsten Theil seines Vermögens.

Sabbatruhe herrscht heut im Hause; denn wer von dessen Bewohnern nicht muß, der rührt heute weder Hand noch Fuß. So will es das Gesetz.

Moses befindet sich in seinem Cabinet. Seit einer Reihe von Jahren haben wir ihn nicht gesehen. Im Feiertagsanzuge, die Haare schon in's Graue spielend und sein Gesicht mit leichten Falten bedeckt; eine schwere goldene Kette vor der Weste, goldene Ringe an allen Fingern, — so sitzt er auf einem rothsammetnen Sopha, und es macht den Eindruck, als wenn diese anscheinende Behaglichkeit ihm etwas unbequem sei.

Dies Möbel ist, wie wir vermuthen dürfen, auf irgend einer Auktion in einem feinen Hause einstmalig billig erstanden worden; denn es paßt absolut nicht in diese Umgebung. Das übrige Meublement macht gleicher Weise den Eindruck, als wäre es allenthalben zusammengelaufen. Mancherlei Bilder zieren und verunzieren die Wände. An dem inneren Pfosten der Thüre fehlt auch die „Mausische“ nicht, — das israelitische Heiligtum, — eine Blechtafel, welche die „Zehn Gebote“ birgt.

Während Moses, — die Schabbesstimmung verklärt sein Antlitz, — auf dem ungewohnten rothsammetnen Sopha ruht, sitzt auf dem antiken Ledersessel eine zweite etwas reducirt aussehende Persönlichkeit, mit einem schmierigen Kasten bekleidet. Dieser Mann mit dem rabenschwarzen

Haar und Bart, der dunkel schmutzigen Gesichtsfarbe und den stehenden grauen Augen, ist bedeutend jünger als Moses.

Er steht in einem verwandtschaftlichen Verhältnis zu ihm und hat sich daher von dessen Seite der schmeichelhaften Bezeichnung „Bettler Abraham“ zu erfreuen. Sonst ist er des Moses Handlanger und Spion, der in der Gegend umherstreicht, um auszukundschaffen, wo und wie ein gut Geschäft zu machen ist. Dabei ist er zugleich wirklicher Unterhändler und Mäkler; aber er ist immer ein armer Teufel geblieben, wie er's von Hause aus war.

Denn Moses war schlau genug, seinem Bettler Abraham, der ihm ein unentbehrliches Factotum geworden war, nicht zu viel zukommen zu lassen, damit dieser nicht etwa auf den Gedanken käme, sich von seinem Bettler und Herrn emancipiren und sich selbstständig machen zu wollen.

Die Beiden sprechen vom Geschäft. Es ist der den Kindern Israels eigene „deutsche“ Dialekt, in dem ihre Zunge so geübt ist; bisweilen verfällt der Eine oder der Andere auch in jenen abentheuerlichen jüdischen Jargon, ein mit schlechtem Deutsch vermisches corruptes Hebräisch, dessen sich die Juden öfter bedienen, wenn sie ihre Unterhaltung für Nichtisraeliten unverständlich machen wollen. Man kann diesen Jargon namentlich auf den Pferdewerken bis zum Ueberdruß hören, und der Uneingeweihte möchte am letzten Ende leicht geneigt sein, in diesem an und für sich ganz unschuldigen jüdisch-deutschen Idiom eine exquisite Diebes- und Gaunersprache zu vermuthen.

„Der Stephansdorfer sitzt nicht so fest, als Du denkst,“ — sagt eben der Bettler Abraham.

„So meinst Du?“ fragt Moses grünelnd.

„Thut er doch immer, als wäre ein „gudler Koyen“, — ein reicher Mann.“

„So machens die Gojims immer,“ meinte Bettler Abraham verächtlich.

„Ja, wenn ich mal könnt' beschneiden grade diesen Gojim, den Stephansdorfer,“ murmelte Moses zwischen den Zähnen und rollte die schielenden Augen, — „aber er geht mir immer wieder aus dem Garn.“

(Fortsetzung folgt.)

(Druckfehler-Berichtigung.) In Nr. 268, S. 1, Spalte 2, Zeile 41, muß es heißen: „Gewittersturm“ statt „Gewissenssturm.“

**Speisetzettel der I. Preßburger städt. Volksschule im Theatergebäude.**

Freitag, 24. Nov.: Mittags: Reisjuppe, Fleisch mit Linsen, Krautstrudel. — Abends: Thee, Suppe, Erdäpfel mit Butter.

### Angekommene in Preßburg

am 22. November.

Grüner Baum. H. H. Fürst Esterwerdin und Graf Pejacsevits, Gutsbes., Wien. Goldmann, Wollhändler, Wien. Eisenmann, Wollhändler, Brünn. S. Goldberger, Priv., Wien. Stein, Priv., Wien.

Für die heil. Weihnachtsfeier halte ich mich zur Lieferung von

## Krippen und Jesukindlein

für Kirchen, Hausandachten etc. empfohlen.

- Krippendarstellung**, bestehend aus Josef und Maria knieend, 22 Centim. hoch, nebst dem Jesukinde, 4 Hirten, Gloria-Engel, den heiligen drei Königen, Ochs und Esel und 6 Lämmern, sowie einer aus Holz gefertigten Ruine als Stallgebäude mit dazu passendem Hohlspiegel-Beleuchtung. Die ganze Größe des Stalles ist 80 Centim. hoch, 120 Centim. breit, 70 Centim. tief. Preis fl. 145 = Mark 290.  
Preis ohne Stall fl. 105 = Mark 210.
- Krippendarstellung**, bestehend aus Josef und Maria zu 63 Centim. Höhe, nebst dem Jesukinde und 4 Hirten. Preis fl. 125 = Mark 250.  
(Besonders für Kirchen geeignet.)
- Krippendarstellung**, bestehend aus Josef und Maria knieend zu 63 Centim., nebst dem Jesukindlein. Preis fl. 65 = Mark 130.  
(Besonders geeignet, oberhalb des Tabernakels aufzustellen.)
- Jesukind** in der Krippe liegend. Größe des Jesukindleins 45 Centim. Preis fl. 25 = Mark 50.
- Jesukindlein** stehend mit Weltkugel oder mit Kreuz in der Hand oder mit ausgebreiteten Armen in der Größe von 42 bis 96 Centim. Preis fl. 15 bis 40 = Mark 30 bis 80.

Sämmtliche Gruppen und Figuren sind aus Holz in feinsten Verfassung ausgeführt und waldbar. Allfällige Aufträge erbitte ich mir recht bald, um jeden Wunsch noch rechtzeitig erfüllen zu können. Achtungsvoll

Adolf Vogl.

Trusbruck.

König von Ungarn. H. J. Koller, Agent, Wien. Dr. Emmer, Advokat, Tirnau. A. Navratil, Buchhalter, Wartberg. Frau v. Adamovits, Gutsb., Galantba.

### Meteorologische Beobachtungen

vom 21. November.

Zeit	Barometere-höhe bei 0° C. in Millim.	Temperatur nach Celsius	Lufttemperatur in Millim.	Feuchtigkeit in Prozenten	Windrichtung und Stärke in 10 Stufen	Wolkenmenge der Welt, 0 bis 10	Temperatur um Mitternacht, 10 bis 11
7 U. M.	745.6	- 0.2	4.4	96	S	2	8 10
2 „ M.	746.0	+ 1.7	4.6	90	NS	1	8 10
9 „ M.	746.9	+ 1.5	4.6	91	NS	2	8 10

Dünngehalt: während der Nacht 9, während des Tages 2. Bei Tag Schnee mit 0.05 Mm. Niederschlag.

### Wiener Börse vom 22. November.

	Geld	Waare
öproc. Papier-Rente	61.20	61.35
ditto in Silber	66.35	66.50
ungarische Grundentl.-Oblig.	73.25	74
Lebensbürgische	72	73
Reichsrenten-Anstalt-Oblig. 100 fl.	69	—
1864er Staatslose	100 fl.	130.75
1860er ganze	108.25	108.75
1860er Künftel	114.25	114.75
Credit	100 fl.	156.50
Apct. Dampfschiff	100	91
Öfner	40	28.75
Graf Salm	40	40.25
„ Bässy	40	28.50
„ Clary	40	29.50
„ St. Genois	40	35
„ Waldstein	20	22.75
„ Reglevich	10	14.25
Rudolflose	10	13.50
Ungar. Prämien-Anlehen	68	69
Löwenlose voll eingezahlt	12	12.25
Nationalbank	825	827
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	140.10	140.30
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.	105.50	105.75
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	70.50	70.75
Anglo-Hungarian 200 fl. Silber. 40pct.	—	—
Franco-Austrian	8	9
„ Hungarian	—	—
Nordbahn 1000 fl.	1765	1770
Staatsbahn	261	261.50
Leibniz-Gesellschaft	109.50	110.50
Ung. Nordbahn	87.50	88
Ung. Ostbahn	26	26.50
Siebenbürger Bahn	—	—
Ungar. Eisenbahn-Anlehen	98.75	99.25
Hand-Ducaten	6.04	6.06
Öst.-ung. 8 fl.-Goldst.	10.10	10.11
20-Markstücke	12.44	12.48
20-Francstücke	10.10	10.11
Silber	12.65	12.80

## North British and Mercantile

Feuerversicherungs-Gesellschaft

Gegründet im Jahre 1809.

Gewährleistungsfond 41 Millionen in Silber.

Bureau der General-Agentenschaft:

Pressburg, Langegasse Nr. 77.

L. C. Adler.